

Thüringen Der Mann, das Opfer

DASS MÄNNER ELTERNZEIT NEHMEN, IST INZWISCHEN ZIEMLICH NORMAL. DASS MÄNNER SICH EINGESTEHEN, DASS SIE OPFER VON GEWALT GEWORDEN SIND UND EINE FRAU DER TÄTER IST, IST ES IMMER NOCH NICHT.



Auch Männer können Opfer häuslicher Gewalt werden - nach einer Auswertung des Bundeskriminalamtes sind knapp 20 Prozent der Opfer von häuslicher Gewalt Männer.

Fünf Beispiele. Fünf, die nur die Spitze der Spitze eines Eisbergs sind. Fünf, in denen es nicht nur um Schläge und Tritte, Würgen und eine Thunfischdose geht. Fünf, in denen immer wieder auch psychische Gewalt geschildert wird. Gegen Männer. Aber auch gegen Kinder.

Diskussion über Gewaltschutzwohnung

Die Berater des Männerschutzprojektes A 4 sprechen sich dafür aus, dass es in Thüringen eine Schutzwohnung auch für Männer geben soll, die zu Hause Gewalt erfahren - so, wie es für Frauen schon seit Langem Standard ist. "Männer haben auch das Recht auf einen solchen Schutzraum", sagt Berater Hagen Bottek. Allein in diesem Jahr gab es nach Angaben des Projektes acht Fälle, in denen es möglicherweise sinnvoll gewesen wäre, einen Thüringer Betroffenen in einer solche Wohnung unterzubringen. Weil es im Freistaat bislang keine solche Wohnung gibt, müssen die Gewaltopfer in anderen Bundesländern, die über solche Angebote verfügen, untergebracht werden - wenn sie das denn wollen.

Thüringens Gleichstellungsbeauftragte Gabi Ohler ist der Forderung des Projektes gegenüber nicht abgeneigt, verweist aber auf noch ungeklärte Kosten. Um eine solche Wohnung bereitzustellen, müsse nicht nur die Miete und die Erstausrüstung bezahlt werden, sondern dadurch entstünden auch Personalkosten, sagt sie. Zum Beispiel für einen Bereitschaftsdienst, der rund um die Uhr erreichbar sein müsse, um Betroffene dort aufzunehmen.

Männer als Opfer

Im Jahr 2019 hat die Thüringer Polizei insgesamt etwa 2300 Fälle von häuslicher Gewalt registriert. Unter den Opfern waren damals etwa 1800 Frauen, etwa 540 Männer und etwa 960 Kinder.

Betrachtet man alle Gewaltstraftaten, die von Polizisten bundesweit im vergangenen Jahr aufgenommen wurden, sind Männer allerdings deutlich häufiger als Opfer eingestuft worden. So heißt es in der Polizeistatistik des Bundeskriminalamtes für 2019 beispielsweise, dass damals etwa 611 000 Menschen in Deutschland Opfer von Körperverletzungsdelikten wurden; davon waren fast 63 Prozent Männer. Bei Raubdelikten oder Mord- und Totschlagsstraftaten lag der Anteil der männlichen Opfer sogar bei mehr als 70 Prozent.

Die mutmaßlichen Täter: Frauen.

Diese Beispiele sind alle als anonymisierte Interviews verfasst worden, die für ein Thüringer Forschungsprojekt genutzt werden sollen. In einem dieser Interviews - gegeben von einem 52-Jährigen - heißt es: "Eine Grenzüberschreitung war zum Beispiel auch, dass sie wirklich in der Öffentlichkeit zum Beispiel das Handy nach mir geworfen hat, sie hat mich auch getroffen damit. Oder auch, als ich dann schon am Boden lag, auf mich noch eingetreten hat." Und ein paar Sätze später: "Ich habe es aber ausgehalten, weil ich keine Lösung hatte, aus dieser Situation rauszukommen."

Vielleicht noch schockierender als die tatsächliche Gewalt, über die die fünf Männer in den Interviews berichten, ist diese Hilflosigkeit, die aus ihren Aussagen spricht. Immer und immer wieder. Hilflosigkeit, die nicht nur daher kommt, dass es zwar viele Unterstützungsangebote für Frauen in Deutschland gibt, die Opfer häuslicher Gewalt werden; aber nur sehr wenige vergleichbare Angebote für Männer. Es ist auch eine Hilflosigkeit, die viel damit zu tun hat, dass Gewalt von Frauen gegen Männer noch immer ein großes Tabuthema ist.

Die zwei Männer und eine Frau, die in Thüringen Ansprechpartner für Männer sind, die Opfer von solchen Gewalttaten werden, sitzen in einem schmucklosen, grauen Bau im Westen Jenas. An der Einfahrt des Grundstücks weist ein kleines Schild auf das Projekt "A 4" hin, das eben nichts mit der nahen, gleichnamigen Autobahn zu tun hat, sondern denen helfen will, die zu Hause "von Gewalt betroffen sind", wie das in der

Fachsprache heißt. Menschen als "Opfer" von derlei Straftaten zu beschreiben, ist zwar einerseits sehr zutreffend. Andererseits ist es in den Kreisen von Sozialarbeitern, Pädagogen, Therapeuten und ähnlichen Berufsgruppen seit Jahren verpönt, weil die Menschen damit auch nach der Tat - noch einmal - entmachteterneut zum Opfer gemacht werden.

Die fünf Interviews sind hier entstanden. Das Forschungsprojekt, in das sie einfließen, führt die Beratungsstelle gemeinsam mit der Fachhochschule Jena durch.

Spitze des Eisbergs

Diese Interviews bilden aber nur die Spitze der Spitze des Eisberges ab, weil in den vergangenen Jahren noch viel mehr als diese fünf Männer bei A 4 Hilfe gesucht haben. Mehr als 40 waren es nach Angabe der A 4-Beraterin Constance Kühn alleine im vergangenen Jahr; dieses Jahr sind es schon etwa 30 gewesen. Trotz oder vielleicht wegen der Coronakrise. Das ist nicht ganz eindeutig. Gleichzeitig ist aber jedem der Berater klar, dass sich nur ein sehr, sehr kleiner Teil der Männer, die Opfer von häuslicher Gewalt werden, überhaupt an diese Beratungsstelle wendet, die Thüringenweit arbeitet; von Nordhausen bis Sonneberg, von Bad Salzungen bis Altenburg. "Das Dunkelfeld ist riesig", sagt Thüringens Gleichstellungsbeauftragte Gabi Ohler. Kühn sagt: "Wir arbeiten mit einer Größe, die wir nicht kennen."

Altes Männerbild

Dafür, dass sich Männer nur so selten trauen, über ihre Gewalterfahrungen zu sprechen, machen Ohler, Kühn und auch der A 4-Berater Hagen Bottek vor allem das noch immer dominierende Männerbild in der westlichen Welt verantwortlich - wie alle anderen auch, die auf diesem Feld arbeiten. Männern, sagt Bottek, werde ein Selbstbild anezogen, nach dem sie aktiv seien; und Gewalt für sie durchaus eine Handlungsoption sei. Es seien nicht zufällig in der Regel Männer, die zum Militär gingen oder die in Kneipenschlägereien und andere Formen der Straßengewalt verwickelt würden. "Es gibt ein öffentliches Bild, nach dem es für Männer durchaus Sinn machen kann, Gewalt anzuwenden", sagt Bottek.

Die Kehrseite dessen wird oft vergessen; und das selbst in Zeiten, in denen das Rollenverständnis von Männern - und auch Frauen - längst in Bewegung gekommen ist. Nicht nur, dass inzwischen auch Frauen im Militär dienen und dort ebenso selbstverständlich zu töten lernen wie Männer. Männer können - zumindest in Deutschland - ebenso Elternzeit nehmen wie Frauen, ohne dabei von der Mehrheitsgesellschaft komisch angeschaut zu werden. Selbst, dass Männer mit Männern gemeinsam eine Familie gründen, wird mehr und mehr akzeptiert.

Doch dass - auch da sind die Statistiken und Forschungen eindeutig - es in der Regel auch Männer sind, die Opfer von Gewalt werden, das wird oft ausgeblendet. Weil die Opferrolle nicht Teil des dominierenden Männlichkeitsbildes ist. Zwar ist es bei häuslicher Gewalt im Speziellen tatsächlich anders. Die Mehrzahl der - zumindest polizeilich registrierten - Opfer von häuslicher Gewalt sind Frauen. Doch bedenkt man, dass es noch viel mehr Formen von Gewalt in den modernen westlichen Gesellschaften gibt, dann wird offenbar, dass bei Männern die Wahrscheinlichkeit viel größer ist, dass sie "von Gewalt betroffen", dass sie Gewaltopfer werden - sei es, weil die Soldaten auf der anderen Seite zurückschießen oder weil sie bei einer Kneipenschlägerei auf einen anderen Mann treffen, der zurückschlägt.

Ohler und den Beratern bei A 4 ist es deshalb wichtig, aus dem Rollenverständnis zu Gewalterfahrungen grundsätzlich auszubrechen. "Die Welt ist verdammt bunt und vielfältig", sagt Kühn. Ohler sagt, sie wolle in den nächsten Jahren Gewalt im häuslichen Umfeld zu einem ihrer Schwerpunktthemen machen, egal von wem sie ausgehe und wer Opfer sei. Männer, Frauen, Kinder. Denn egal wen es treffe, sagt Ohler, es gebe "zu viel Gewalt".

Vorarbeit für Frauen

Dieser Ansatz scheint durchaus vielversprechend zu sein, denn nur so kann es überhaupt gelingen, über häusliche Gewalt gegen Männer zu reden, ohne dadurch häusliche Gewalt gegen Frauen zu relativieren. Das liegt Ohler, Kühn oder Bottek ohnehin fern. "Frauen haben uns den Weg geebnet", sagt Kühn. Dass in den vergangenen 30 Jahren häusliche Gewalt gegen sie immer wieder thematisiert worden sei, führe nun - endlich - dazu, dass auch häusliche Gewalt gegen Männer wenigstens ganz vorsichtig thematisiert werden könne. "Ohne die Vorarbeit der Frauen würden wir heute hier nicht sitzen."

Allerdings gibt es nach den Beobachtungen von Kühn und Bottek in der Art der Anwendung der Gewalt durchaus Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Selbstverständlich gebe es da immer Gegenbeispiele, sagen sie. Doch tendenziell würden Frauen häufiger als Männer auch psychische Gewalt einsetzen; also etwa Männer permanent beleidigen, ihnen das Selbstwertgefühl rauben, sie unberechtigterweise des Missbrauchs an sich oder Kindern bezichtigen. Und wenn es zu physischer Gewalt käme, nutzten sie tendenziell häufiger Gegenstände, um ihrem Gegenüber Schmerzen zuzufügen.

Das muss nicht immer das berühmte Nudelholz sein. Nicht mal das - vielleicht, vielleicht auch nicht im Affekt - geworfene Handy. In einem der fünf Interviews, gegeben von einem 26-Jährigen, heißt es: "Später gab es eine Situation, wo sie mir eine Thunfischdose an den Kopf geworfen hat."

Frauen gleichen so den oft biologische Fakt aus, dass sie in der Regel weniger Kraft haben als Männer, weil sie weniger Muskelmasse und weniger sonstiges Gewicht hinter einen Schlag bringen können.

Kann er sich wehren?

Allerdings sind es - entgegen mancher Vorurteile, die man im Kopf haben mag - auch nicht nur schwächere Männer, die Opfer von Frauen werden. Einmal, erzählt Kühn, habe sie einen Klienten gehabt, der 1,80 Meter groß, sportlich, Handballspieler gewesen sei. Seine Partnerin habe ihn aber immer in solchen Situationen körperlich misshandelt, in denen er sich nicht wehren könne: auf der Toilette, im Schlaf. Ganz abgesehen von der Frage, ob er sich überhaupt hätte wehren wollen. Denn auch das erleben Kühn und Bottek immer wieder: Männer, die sich trotz der Gewalttätigkeit ihrer Frauen nicht von ihnen trennen wollen oder können. So, wie es viele Frauen, die gewalttätige Partner haben, nicht schaffen, sich von ihnen loszureißen. Oft wegen der gemeinsamen Kinder.

Das Tabuthema, das die Berater des Projekts A 4 Stück für Stück aus dem Dunkel reißen wollen, ist also so groß, dass es noch Jahre, vielleicht auch Jahrzehnte dauern wird, bis es für Männer selbstverständlich wird, nicht unverwundbar zu sein, auch nicht in einer Beziehung - und dann auch noch Hilfe zu suchen, wenn sie sie brauchen.

So groß ist dieses Tabu nach Einschätzung von Bottek, dass es - jedenfalls wenn es um Gewalt geht - nur noch eine Sache ist, die mit einem noch größeren gesellschaftlichen Tabu belegt ist: Frauen, die zu Hause nicht nur ihre Männer, sondern auch noch ihre Kinder schlagen oder psychisch misshandeln. "Da wird ja die Heiligkeit der Mutter angegriffen", sagt Bottek.

In den fünf Interviews, an der Spitze der Spitze des Eisberges, gibt es auch Hinweis darauf, dass selbst das gar nicht so selten ist.

Autor: Sebastian Haak

Veröffentlicht am: 02. 09. 2020 07:33 Uhr

Aktualisiert am: 02. 09. 2020 07:33 Uhr

2.9.2020

inSüdthüringen.de | Der Mann, das Opfer

Quelle: www.insuedthueringen.de

Artikel: www.insuedthueringen.de/region/thueringen/thuefwthuedeu/Der-Mann-das-Opfer;art83467,7372785

Wiederverwertung nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung